Bezugspreis vierteljährlich: in Münster zweimal täglich frei ins Haus gebracht 1 Mark 25 Pfg., — auswärts von der Post abgeholt 1 Mark 50 Pfg., durch den Briefträger gebracht überall, wo nur einmal im Tage Briefbestellung stattfindet, 1 Mk. 92 Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Bestellung 2 Mk. 22 Pfg.

Fernspr.: Redaktion Nr. 264 u. 23, Geschäftsst. Nr. 23.

Münsterischer Anzeiger

Anzeigen: Der Raum für die Anzeigenspalte, 39 mm breit, 2,4 mm hoch, 25 Pfg.; bei Anzeigen aus dem Reg.-Bez. Münster 20 Pfg., aus der Stadt Münster 15 Pfg. (für Aktiengesellschaften usw., Vereine und Behörden 25 Pfg.).
Reklamen: Der Raum für die Reklamenspalte, 87 mm breit, 2,4 mm hoch, 1 Mk.

Gebühr für Beilagen wird nach Gewicht berechnet

Erste Ausgabe. 2. Blatt. Mittwoch, 3. Mai 1911. 60. Jahrgang. Nr. 311.

Nr. 71. Der Erzähler.

3)

Gretele und Peterle.

Erzählung von Gustav Falke.

Wenn die Fischer mit ihrem Fang heimkehrten, war es lebendig am Strand. Der Fang war aber um diese Zeit nicht recht ergiebig, und so kam es nicht oft vor, daß alles bei den Booten war.

Einmal gingen Grete und das Peterle auch hin, mit Lars und Lise und deren Mutter. Es waren wenig Kinder da, und sie konnten gut mit neugierigen Augen alles mitansehen. Das war ein Fischgezappel. Obgleich die Fischer nicht zufrieden waren und über einen schlechten Fang klagten, schien es Grete ein unendlicher Reichtum. Lars Levsen hatte den besten Fang getan, er war sehr vergnügt. Alle Fische kamen in große Kästen und die toten in Körbe, und Christian Thamsen nahm gleich in Empfang, was in die Stadt sollte, und es war ein Wägen und Zählen und Rechnen, und es ging immer noch laut genug her.

Grete war es zufrieden, das gesehen zu haben. Ohne Frau Levsen würde sie nie dazu gekommen sein, denn Thamsens hatten nicht viel Zeit, sich um die Kinder zu kümmern und ließen sie ihre Wege gehen.

Das waren immer dieselben Wege, von wegen der bösen Dorfjugend. Gleich hinter dem Dorf breitete sich ein schöner Buchenwald aus. Wie sehr hatte Grete sich auf ihn gefreut; täglich hatte sie mit dem Peterle einen Spaziergang dahin machen wollen. Es sollten da die schönsten Himbeeren in reichlicher Menge stehen, wie Christian Thamsen ihr erzählt hatte; aber sie mußten durch das ganze Dorf, um dahin zu gelangen, und sie scheute diesen Weg. Christine hätte sie schon gern einmal dorthin führen können, aber sie mochte sie nicht darum bitten; sie war immer so kalt und kurz mit ihnen und ließ es sie merken, daß sie ihr lästig waren.

Freundlich war eigentlich nur Mutter Thamsen. Der Alte kümmerte sich nicht viel um die Kinder; er war nicht sehr kinderlieb, und Grete und das Peterle waren ihm nur recht, weil die Eltern etwas Kostgeld für sie zahlten; Thamsen war ja auch die größte Zeit des Tages unterwegs. Des Morgens fuhr er so zeitig mit seinem Fischwagen ab, daß die Kinder meist noch in den Federn lagen, und war er am Nachmittag dann daheim, ging er wortkarg umher, bastelte ein wenig herum, oder griff mal im Laden oder Garten mit an; alles mit seinen großen, langsamen, eckigen Bewegungen, und immer mit der kurzen Pfeife im Munde. Am liebsten aber saß er auf der Bank vor der Tür und qualmte seinen Knaster in das Laub der breiten Linde, die, in halber Höhe des Hauses gestutzt, den oberen Räumen genügend Licht und Luft zukommen ließ, unten aber alles in einen beständigen Schatten hüllte. Thamsen war kein Freund von der Hitze und pries diese beiden alten, Kühlung spendenden Türhüter als das beste an seinem Hause. In den Wald war er wohl seit Jahren nicht gegangen, immer nur mit seinem Fischwagen am Rande hingefahren, und hatte hin und wieder mit der Peitsche ein paar Blätter herabgeschlagen, rein aus Langerweile. Was sollte er auch im Walde? Es war nur feucht und dumpfig drin, behauptete er. Nur einmal hatte er den Wald gelobt, das war, als Frau Schlohr ihn fragte, ob bei ihm Dorf wohl ein geeigneter Aufenthalt für das Peterle wäre. „Und dann der schöne Wald," hatte er gesagt, „das ist so recht was für die Kinder. Da können sie sich ausspielen."

Am Sonntagnachmittag brachte Thamsen statt der Mutter die Nachricht mit, daß sie erst am nächsten Sonntag kommen könne; dem Vater ginge es nicht ganz gut. Schlimm wäre es nicht, die Kinder brauchten sich nicht zu ängstigen, aber die Mutter möchte doch den Vater nicht allein lassen. Auch ein Briefchen brachte der Alte mit, der dasselbe meldete, nur mit einigen Zusätzen von Zärtlichkeiten und Ermahnungen und dem Versprechen, daß sie am nächsten Sonntag ganz gewiß käme. Am Rande stand dann noch: „Geht auch einmal in die Kirche. Die Leute werden es gern sehen."

Das Peterle war sehr betrübt, daß die Mutter nicht kam. Grete ließ sich nichts merken, aber innerlich war sie tief niedergeschlagen. Sie hatte Trost und Hilfe bei der Mutter suchen wollen und stand nun wieder allein. Sie verließ das Peterle unter einem nichtigen Vorwand für ein paar Minuten, ging in ihr Zimmer, setzte sich in eine Ecke und weinte. Das dauerte aber dem Peterle zu lange; er klopfte von draußen an, und sie fuhr aus ihrem Kummer auf.

„Gleich, Peterle, gleich!"

Sie trocknete sich die Augen, kühlte sie mit einem nassen Handtuch und warf einen Blick in den Spiegel.

„Gleich, gleich!" wiederholte sie, während sie auf ihr Spiegelbild starrte. Dabei zog sich langsam eine Falte zwischen den dunklen Brauen zusammen, ihr Kopf neigte sich langsam in den Nacken, und ein überlegener, selbstbewußter Zug machte ihr feines Kindergesicht um ein paar Jahre älter.

„Gleich! Gleich!"

Das Peterle war ungeduldig und wackelte am Türgriff.

Mit einem leisen, aber scharf herausgestoßenen „Pah!" riß sie sich vom Spiegel los.

War's die Blässe ihrer eigenen Wangen, die ihr eben im Spiegel aufgefallen war, was ihr jetzt das Peterle so frisch und rund erscheinen ließ?

„Pfleg ihn nur recht," hatte die Mutter in ihrem Brief ermahnt. Über das Peterle würde sie sich gewiß freuen, dem tat's wohl hier. Sonst wäre es aber auch gar zu schlimm, wenn sie so um nichts und wieder nichts die Unarten der rohen Dorfjungen ertragen sollte. Es war des Peterles wegen; wenn es ihm weiter so gut anschlüge, wollte sie gern aushalten. Der Gedanke erhob sie, daß sie dem Bruder ein Opfer brachte, und, eine kleine Märtyrerin, sah sie den kommenden Prüfungen entgegen.

Als der Sonntag kam, rüstete sie sich zum Kirchgang. Wenn es die Leute gern sehen, wollte sie es tun.

Sie putzte das Peterle fein heraus, indem sie ihm einen schönen, bunten, seidenen Schlips unter den breiten, weißen Kragen band, den sie dann zu einer großen Schleife verknüpfte. Sie selbst zog ein weißes Kleid an und ihre Sonntagsschuhe, gelbe Knöpfstiefel aus feinstem Leder. Frau Thamsen war erst ein wenig erstaunt, als Grete sie um ein Gesangbuch fragte, aber sie lobte sie doch freundlich und hatte nur des Peterles wegen Bedenken; so kleine Leute gehören eigentlich noch nicht in die Kirche. Aber hinausweisen würde sie schon keiner, meinte sie; das Brüderchen solle sich nur hübsch ruhig verhalten und aufmerken, wenn es auch nicht alles verstehe. Am Ende ging auch die Christine einmal wieder in die Kirche; sie sei lange nicht dagewesen und es könne ihr nicht schaden.

Gretes Herz klopfte freudig bei dieser Aussicht auf Begleitung und Schutz. Aber Christine war nicht sehr willig und hatte allerlei Ausreden. Zuletzt schien sie sich aber doch vor den Kindern zu schämen und machte sich hastig zum Kirchgange fertig. Dadurch wurde es ein wenig spät, und sie mußten im Eilschritt durch das Dorf marschieren, so daß die engbrüstige Christine ein wenig außer Atem kam und nicht viel reden konnte. So liefen sie stumm nebeneinander her, und es sah aus, als würden verschüchterte Kinder, die etwas Böses ausgefressen hätten, von einer übellaunigen Magd der strafenden Rute zugeführt, und nicht wie ein frommer und andächtiger Kirchgang.

Das Peterle war ganz heiß, als sie vor der Kirchentüre anlangten, und der Schweiß rann in großen Tropfen über sein rundes Gesichtchen.

„Ist der Kleine aber erhitzt," sagte eine Bäuerin, die sich eben anschickte, das Gotteshaus zu betreten. „Wird er sich nicht erkälten? Es ist kühl in der Kirche."

Besorgt zog Grete ihr Schnupftüchlein und trocknete dem Peterle damit das nasse Gesicht.

„Vielleicht bleibst du so lange hier draußen, bis wir wieder herauskommen," sagte Christine zu ihm.

Die Sonne breitete einen goldenen Mantel um die alte Kirche und über den kleinen Gottesacker; es war schön warm hier und ganz hübsch, zwischen den blumigen Hügeln zu spielen, aber das Peterle fürchtete sich, allein zu bleiben, und Grete behielt ihn auch lieber bei sich. So blieben sie beieinander. Es war aber wieder eine kleine Verzögerung gewesen, und sie kamen noch eben recht zu Platz, als der Gesang der Gemeinde schon anhob.

Christine war nicht in bester Stimmung. Sie blätterte unwirsch in ihrem abgegriffenen Gesangbuch, bis sie endlich die richtige Nummer gefunden hatte und nun gleichfalls mit einer lauten und harten Stimme anfing zu singen. Grete, die still dasaß und das Peterle noch immer an der Hand hielt, schrak ordentlich ein wenig zusammen.

„Du mußt ja auch mitsingen," dachte sie und stimmte leise und zaghaft an, während das Brüderchen nur sein Mäulchen auftat, ohne daß ein Ton zum Vorschein kam. Wie ein junges Vögelchen im warmen Nest, hockte es zwischen Grete und einer rundlichen Dorfschönen, und seine großen, schwarzen Augen wanderten neugierig hin und her. Auch sein Schnäbelchen sperrte es auf, gleich einem hungrigen Spätzchen, es war aber mehr in stummer Andacht und Versunkenheit als in Begehrlichkeit nach irgendwelcher Atzung. Die himmlische, die hier verabreicht wurde, den Gläubigen zur seelischen Erquickung und Stärkung, konnte sein junges Gemüt nur ahnungsweise aufnehmen, als ein wundersames Heil, an dem es dereinst auch seinen Anteil haben sollte. Aber wie Kinder von Speisen, die ihrem Magen noch nicht zuträglich sind, doch begierig den Duft einsaugen, so genoß das Peterle Gesang, Orgelklang und Wortschall der Predigt gleichsam als den süßen Brodem der himmlischen Speise.

Die Sonne, die durch gemalte Scheiben in den kleinen Kirchenraum fiel, verbreitete ein magisches Licht, ohne welches die schmucklosen, weißgetünchten Wände gar kalt und düster angemutet hätten. Auch das Gestühl, alt und wurmzerfressen und mit der Farbe der Langeweile, einem schmutzigen Grau, gleichmäßig überstrichen, bedurfte solcher Verklärung. Nur die Kanzel hob sich als ein großer schwarzer Fleck aus dieser langweiligen Farblosigkeit heraus; aber auch ihren strengen Ernst dämpfte das bunte Licht, das, ein himmlischer Gruß, geradewegs von oben kam.

Tiefer noch als das Peterle, empfand Grete dies alles, ihr Gemüt war vorbereitet auf den Empfang himmlischer Tröstung und sehnte sich danach. Die Schlichtheit des kleinen Gotteshauses stimmte sie noch besinnlicher und andächtiger. Wie prunkvoll war dagegen die städtische Kirche, die sie manchmal mit der Mutter besuchte. Dort hatten sie, wenn auch nur gewohnheitsmäßig und ohne eigentliches Anrecht, ihren festen Platz und trafen meist dieselben Nachbarn, mit denen sie sich begrüßten, und fühlten sich in ihrem sonntägigen Staat mit ihnen zusammen festlich erhoben. Hier saß sie fremd und scheu zwischen den Bauern und Fischern, mit denen sie nichts verband. Auch diese trugen ihre Sonntagskleider, aber sie waren schlicht und würdig, ohne Putz und Tand; nur hier und da leuchtete ein farbigeres Tuch auf. Still, mit gesammeltem Ausdruck, saßen alle da. Alle hatte das Bedürfnis hierhergeführt, ihre Seelen von einem harten, staubigen Werkeltag zu reinigen, und Grete hatte unter ihnen zum erstenmal in ihrem Leben das Gefühl, daß sie mit anderen demütig und beladen vor Gottes Thron säße und warte, daß seine Gnadenhand auch ihr sich entgegenstrecken solle.

Als aber nun nach dem Gemeindegesang vom schlichten Chor herab die Stimmen der Schulkinder hell und jauchzend erklangen, so daß sie unwillkürlich ihre Blicke da hinauf richten mußte, gedachte sie, daß unter denen dort oben ihre Peiniger seien, und es fiel ihr ein, was sie so schnell den Wunsch der Mutter, die Kirche zu besuchen, hatte erfüllen lassen.

Die Leute sehen es gern.

Sie hatte gehofft, dadurch zum Frieden mit ihnen zu kommen. Was scheltet ihr mich? Seht ihr nicht, daß ich eine Christin bin wie ihr?

Ob sie schon von ihnen bemerkt worden war? Wieviele Augen mochten sich auf sie gerichtet haben, während sie still mit gesenktem Blick ins Gesangbuch gesehen hatte.

Ihre Ruhe war dahin.

Es war ihr, als hörte sie aus den hellen Stimmen da oben nur immer den Ruf: Judendeern! Judendeern!

Eine Stimme klang besonders hell und schmetternd, und ihr kam die Zwangvorstellung, das müsse die Stimme des Rotkopfs sein. Und sie sah wieder seine hellen, hochmütigen, graublauen Augen und hörte seine scharfe Stimme.

Judendeern!

Eine große Bitterkeit stieg in ihr auf, und die fromme Andacht, die ihr Kinderherz noch eben erfüllte, war dahin.

Da erschien der Prediger auf der Kanzel. Schwarz ragte seine große Gestalt über die schwarze Brüstung hinaus. Wie Beklemmung legte es sich ihr ums Herz. Jetzt beugte er sein Haupt zum Gebete tief auf seine gefalteten Hände. Grete sah, daß er volles, rotes Haupthaar hatte, kraus und dicht.

Das war ja das Haar des rotköpfigen Knaben, und der da oben war sein Vater.

Der Gedanke wollte sie nicht wieder verlassen, und als der Mann auf der Kanzel mit lauter, schallender Stimme zu predigen anhub, rührte sich etwas Feindliches in ihr, etwas Trotziges, und sie nahm jedes seiner Worte mit Widerstreben auf und unterwarf es ihrer kindlichen und törichten Kritik.

Laut und eifernd sprach der Prediger. Es war das Evangelium der Liebe, das er verkündete. Liebe deinen Nächsten, wie dich selber. Segnet, die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen. Er redete nicht nur laut und eifernd, sondern auch klar, eindringlich und für seine schlichten Pfarrkinder faßlich. Er redete in Gleichnissen und Beispielen, wie sie ihm der Tag gab. Er redete von den Reichen, die glauben, die Armen verachten zu dürfen, von den Gesunden, die der Lahmen spotten, von der Roheit des Herzens, die an dem Elend mit abgewandtem Gesicht vorbeigeht, weil dessen Lumpen übel riechen. Liebet euch untereinander. Wir sind alle Kinder eines Vaters, ob hoch oder niedrig, ob arm oder reich, ob elend und verkrüppelt oder gesund und aufrecht, ob Jude oder Christ.

Immer williger, immer freudiger lauschte Grete den Lobpreisungen der himmlischen Liebe, die da von der schwarzen Kanzel herab aus dem Munde des schwarzen Mannes erklangen. Das goldene Tagesgestirn draußen war während dessen höher gestiegen; das bunte Licht, das die Kirche erhellte, war glühender geworden und lag jetzt voll, wie segnend, auf der Kanzel und dem Verkünder der Liebe, dessen lockiges Haupthaar wie Feuer zu flammen schien.

Grete war ganz durchglüht von den Worten des Predigers. Wie wunderbar, daß sie gerade heute in die Kirche gehen mußte! War die Predigt nicht wie für sie gewählt? Und für ihre Feinde? Sie versuchte in den Gesichtern zu lesen, was für einen Eindruck dieses Liebesevangelium auf die Leute machte. Doch diese stillen, harten, andächtigen Gesichter sprachen eine zu leise Sprache, als daß sie sie hätte verstehen können. Aber die jungen Gesichter ihrer Peiniger, die würden gewiß ihre Verlegenheit und ihr Schuldgefühl nicht verbergen können, doch die konnte sie nicht sehen, die waren hinter der grauen Wand des Chores verschwunden; nur hier und da ragte ein dunklerer oder hellerer Haarschopf über die Brüstung.

So blieb ihr Blick auf Christinens scharfem Gesicht haften, die manchmal unbewegt in ihren Schoß sah, manchmal die Worte der Predigt mit lebendigem Mienenspiel begleitete, das Zustimmung und Abweisung so deutlich aussprach, daß Grete aus diesem Gesicht wie aus einem offenen Buche zu lesen glaubte. Auch für Christine mußte diese Predigt etwas bedeuten. Wie von Juden und Christen, so hatte der Prediger auch von den Gebrechlichen und den Rüstigen gesprochen. Grete dachte, daß Christine gewiß manchen Spott erduldet habe. Sie erinnerte sich eines kleinen verblödeten Mannes in der Stadt, der mit Seife hausierte und immer einen Schwarm hänselnder Kinder hinter sich hatte. Sie war, als sie kleiner war, wohl selbst einmal unter den Spöttern gewesen. Hatte erst gedankenlos mitgetan, verführt durch das Geschrei der anderen, aus Lust am Necken, ganz ohne Bosheit, wie man einen Schneeball auf harmlose Spaziergänger wirft, wenn's gerad zum erstenmal recht schön geschneit hat; aus Übermut, aus kindlicher Lust am Schabernack. So werfen wohl Kinder andere mit Worten und freuen sich, wenn's trifft. So ein Schimpf- und Spottwort ist aber kein loser Schnee, den man lachend wieder abschüttelt. Das hatte sie jetzt an sich selbst erfahren. Jetzt war's ihr wie dem kleinen Hausierer gegangen, jetzt war sie seinesgleichen, hatte auch die Kinder hinter sich.

Seifenhannes und Judendeern!

Und was mochten sie Christine nachgerufen haben.

Ein wunderbarer Trost lag in dem Gedanken, daß sie nicht allein zu leiden hatte, und ein Triumphgefühl beseelte sie, daß der eifernde Mann dort auf der Kanzel so herrlich für sie stritt. Nun würden ihre Peiniger sie gewiß in Ruhe lassen.

Ganz glücklich verließ sie an Christinens Seite die Kirche, das Peterle, das ein wenig müde geworden war und gähnte, an der Hand. Langsam drängten sich die Leute zur Kirchentür hinaus in das blendende Sonnenlicht. Draußen sonderten sich sogleich die Jüngsten ab und warfen alle Andacht von sich. Knaben und Mädchen schwärmten nach beiden Seiten hin, und spielten mit lautem Geschrei zwischen den sonnigen Grabhügeln. Am Ausgang aber stand selbstbewußt mit hellen, hochmütigen Augen der Rotkopf; er zog häufig die Mütze und begrüßte auch Christine.

Grete fühlte, wie sie rot wurde. Mußte sie nicht auch zurückgrüßen? Kaum merklich neigte sie den Kopf und wagte nicht, die Augen zu erheben. Sie fürchtete sich, schämte sich ihrer Feigheit, und ärgerte sich, daß er sich gerade am Ausgang aufgestellt hatte.

„War das der Sohn des Pastors?" fragte sie Christine.

„Ja."

„Sie haben beide dieselben roten Haare."

Grete wurde sehr nachdenklich. Er war also wirklich der Sohn des Pastors und er, der Sohn dieses eifrigen Verkünders der Liebe, hatte sie am tiefsten verwundet mit seinen hochmütigen Blicken und seiner kühlen Verachtung. Was galten alle die schönen Worte des Vaters, wenn der Sohn ihr lachend ins Gesicht schlug. Aber vielleicht hatten sie doch heute ihre Wirkung ausgeübt, auch an ihm; vielleicht hatte sein Gruß ebenso ihr gegolten als Christine. Mochte dem sein, sie wollte nicht umsonst in der Kirche gewesen sein und wollte allen ihren Feinden von Herzen vergeben, also auch ihm.

Sie gingen beim Pfarrhaus vorbei, das mit seinem roten Pfannendach freundlich hinter schattigen Bäumen hervorlugte. Die Fenster waren weiß lackiert, die Haustür dunkelgrün gestrichen. Blumen blühten üppig im Vorgarten, Malven und Rittersporn, und die Wege waren mit Kies bestreut.

Grete warf einen respektvollen Blick auf das Haus und in den hübschen Garten. Da wohnte also der Rotkopf.

Ob er vorhin wohl ihre neuen gelben Schuhe bemerkt hätte?

Als sie in den Hauptweg einbogen, kam ein leichtes Wägelchen dahergerollt, auf dem städtisch geputzte Leute saßen, sie machten anscheinend eine Landpartie, waren sehr fröhlich und belustigten sich damit, Geld unter die kleine Schar barfüßiger Dorfkinder zu werfen, die lärmend dem Wagen folgten und sich um jeden Pfennig mit Geschrei balgten, wobei sie mehr Staub aufwirbelten als Pferd und Wagen zusammen.

In ihrer friedfertigen Stimmung lachte Grete herzlich über die drolligen Kapriolen der kleinen Barfüße, die auch ihr ganz glücklich den Pfennig zeigten, den sie erobert hatten, und ganz zu vergessen schienen, daß sie die „Judendeern" war.

Christine aber schalt: „Schämt ihr euch nicht? wollt ihr gleich machen, daß ihr nach Hause kommt."

Aber die Aufgeregten hörten nicht auf sie und verschwanden in Staubwolken gehüllt, mit dem Wagen um die nächste Ecke; noch lange hörte man ihr Zanken und Lachen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Zinngiesser und seine Kunst.

Eine Studie von Oskar Wiener (Prag).

Die Zinngießer zählen zu einer verschollenen Zunft. Ihrem edlen Handwerk wurde das Sterbeglöcklein geläutet in der nämlichen Stunde, als der Alchimist Boettcher zu Meißen in seinem Haarpuder die Porzellanerde entdeckte. Aber das ganze Mittelalter hindurch, und bis in die Tage August des Starken, pflegten alle Leute, denen es zu gering schien, aus hölzernen oder tönernen Gefäßen zu speisen, sich des zinnernen Tafelgeschirres zu bedienen. Nur die ganz Reichen aßen auf Silber, und das Porzellan, das später die Holländer aus dem Reich der Mitte übers Meer heimbrachten, mußte mit Gold aufgewogen werden. So blieb das Zinngeschirr jahrhundertelang der Liebling des Mittelstandes; und man findet im Hausrat erbgesessener Bürger und auf alten Bauernhöfen auch heute noch Spuren seiner einstigen Herrlichkeit.

Das Zinn ist der Menschheit viel länger bekannt als das Eisen. Schon im Heroenzeitalter mischten unsere Väter damit das Kupfer, wie die ehernen Waffen und Geräte aus den Pfahlbauten beweisen. Aber auch unlegiert wurde es bereits frühzeitig verwertet, denn seine Geschmeidigkeit, seine weiße Farbe und sein dauerhafter Glanz sind Vorzüge, die auch in der Antike geziemend anerkannt wurden. Homer erwähnt das Zinn sehr oft; die Ornamente an Panzern, Schilden und ganze Beinschienen, selbst der Zierat der Streitwagen sind aus „Kassiteros" gegossen. Kassiteros ist der griechische Ausdruck für Zinn, und die Hellenen haben ihn von den handelstüchtigen Phöniziern nach der Entdeckung der reichen Zinngruben Westeuropas gelernt. Dagegen wird man in den Inschriften Ägyptens vergebens nach einem Ausdruck für das Zinn suchen; nannten doch selbst die Römer dieses Metall noch das weiße Blei. Bis in die Mitte des fünften vorchristlichen Jahrhunderts lag der Schleier des tiefsten Geheimnisses über den Gegenden, aus welchen die Zinngießer ihren Rohstoff bezogen; sogar der allwissende Herodot mußte gestehen: „Auch weiß ich nichts von den Inseln, wo das Zinn herkommt." Das war aber das heutige Cornwall an der Südwestküste Englands. Die erste ausführliche Schilderung über den Abbau und Vertrieb des „weißen Bleies" verdanken wir dem römischen Geschichtsschreiber Diodor; dieser erzählt: „In der Gegend des Vorgebirges von Britannien sind die Einwohner gegen Fremde äußerst gefällig und haben durch den Verkehr mit auswärtigen Kaufleuten mildere Sitten angenommen. Sie bereiten das Zinn, indem sie die Erdschichten, die sich durch den felsigen Boden ziehen, auf eine künstliche Art behandeln. So gewinnen sie durch Bearbeiten und Ausschmelzen das reine Metall. Sie bilden daraus regelmäßig gewürfelte Stücke und bringen es auf eine Insel namens Iktis (Wight) in der Nähe von Britannien. Weil nämlich zur Zeit der Ebbe der Zwischenraum austrocknet, so kann man Zinn in Menge auf Wagen nach dieser Insel bringen. . . . Hier kaufen die Handelsleute das edle Metall und führen es nach Gallien hinüber. Nun machen sie den Weg zu Lande und lassen die Ware von Pferden tragen, bis sie endlich nach ungefähr dreißig Tagen an den Ausfluß der Rhone kommen."

Damals stand das Zinn an Kostbarkeit dem Silber kaum nach, und es war erst dem Mittelalter vorbehalten, durch die Entdeckung neuer Gruben für die größere Verbreitung des trefflichen Metalls zu sorgen. Besonders im Erzgebirge, wie zu Ehrenfriedersdorf, Johann-Georgenstadt und Geyer in Sachsen, bei Joachimstal, Zinnwald und Schlackenwald in Böhmen brach man frühzeitig schon jenes Zinnerz, das auch heute noch hauptsächlich zur Zinngewinnung dient. Damit ward den Kunstgießern für ihre Werke ein Stoff geboten, glänzend und voll edler Eigenschaften; und sie bemächtigten sich seiner mit hingebender Liebe. Das beweisen die Zinnkannen des frühen Mittelalters; wenn sie auch ohne reichere Verzierung sind, in ihren Formen wirken überaus anmutig. Im Mittelalter kommen dann die großen zinnernen Trinkgefäße auf, meist für den Gebrauch der Zünfte angefertigt, die durch Gravierungen, Figurendarstellungen wie Ornamente, sehr wirkungsvoll und geschickt dekoriert sind. Diese Prunkstücke waren der Stolz der Innungen; stattlich und blitzblank standen sie auf dem Tisch der Meister und wurden von den Gesellen und Lehrlingen mit ehrfürchtigen Blicken betrachtet. Der Name ihrer Schöpfer ist nicht bis auf uns gekommen; aber dem Stempel nach zu urteilen, scheinen jene Ehrenhumpen meist aus Schlesien zu stammen. In der kunstliebenden Stadt Breslau sind sie gegossen worden, und sie können sich neben den zeitgenössischen Werken der Silberschmiede ohne Schande sehen lassen. Kostbarer allerdings sind noch die reich im Renaissancestil verzierten Schüsseln und Wasserkannen, die aus Nürnberger Werkstätten hervorgingen. Es sind überaus sorgsam gegossene und sauber ziselierte Stücke, und sie entzücken heute noch die Kenner und sind die Sehnsucht des Sammlers. In den Museen weist man diesen herrlichen Tellern und Kannen die besten Plätze an, und sie künden den Ruhm ihrer Erzeuger. So werden namentlich die Deckelkännchen und Tafelgeschirre des prächtigen Martin Harscher unvergeßlich bleiben, wiewohl dieser Künstler schon etwa 1523 aufgehört hat zu wirken. Sein Erbe trat Caspar Endterlein an, und die Arbeiten dieses genialen Zinngießers bilden den Höhepunkt der Nürnberger Schule. Von den Niederlanden her ist die eigenartige Kunst der Zinngießer nach Deutschland gekommen, und an den Meisterzeichen und den eingeprägten Stempeln läßt sich der Ort ihres eigentlichen Ursprungs erraten. Die gekreuzten Hämmer im Schilde geben zu erkennen, daß der Meister in Annaberg seinen Sitz hatte; dort wurde aber meistens nur Geschirr für den bürgerlichen Tisch gegossen; auf den Zunftpokalen, den „Innungs-Willkommen", wie man sie nannte, prunkt dagegen für gewöhnlich das Stadtwappen von Augsburg oder Nürnberg.

Die Nürnberger Zinngießer waren gleichzeitig Kupferschmiede, aus ihrer Werkstatt aber gingen auch Kirchenglocken und Feldschlangen hervor. Ihre liebevollste Fürsorge galt allerdings dem Edelzinn, wochenlang arbeitete manchmal der Meister an einer einzigen Schüssel oder an einem Krug. Dafür erwachte unter seinen Händen das tote Metall zu wunderbarem Leben. Allegorische Figuren, antike Helden, deutsche Kaiser und der ganze Kalender mit den Heiligen — im bunten Wechsel ziehen die Gestalten an uns vorbei, und sie sind begleitet von Grotesken und allerhand Fabelwesen und umrankt von Blumen und Rebenwerk, das geflügelte Genien halten oder Paradiesvögel. Welch Unterschied zwischen diesen verschwenderisch geschmückten Paradestücken und den schlichten zinnernen Zunftpokalen aus dem Anfang des siebzehnten Jahrhunderts, die längst das prunkhafte Aussehen von einst eingebüßt haben und den Kunstfreund nur noch durch ihre gefällige Form bestricken. Aber in der Glanzzeit des Zinnes genügte den Meistern keineswegs die anmutige Form ihrer Gefäße. Mit einer verwirrenden Fülle von Darstellungen in erhabener Arbeit bedeckten sie ihr Werk, und wo die Gußform versagte, griffen sie zur Nadel und zu Säuren, gravierten und ätzten und taten es den Goldschmieden gleich.

Der Reichtum an Motiven ist groß, manchmal haben die Zinngießer den Kupferstechern über die Schulter geschaut und ließen sich so durch die fremden Einfälle anregen. Darum sind die Zinngeräte öfters auch mit Reliefs geschmückt, die man nach Bildern berühmter Maler modelliert hat. So ist die Geschichte vom verlorenen Sohn nach Georg Pencz wiederholt für Arbeiten in Edelzinn verwendet worden. Es blieb den Metallgießern dann nur noch die Aufgabe, die entlehnte Zeichnung ins Plastische zu übertragen. Doch auch dieser Mühe sind sie nicht selten aus dem Wege gegangen, und selbst der König unter den deutschen Zinngießern Martin Endterlein scheute sich nicht, die berühmte Temperantiaschüssel von François Briot fast bis auf das letzte Ornamentchen ohne Gewissensbisse zu kopieren. Dazu hat der Künstler auf der Rückseite seines Plagiats auch noch das eigene Bildnis angebracht und schrieb stolz Namen und Jahreszahl darunter. Solch ein Beginnen lag im Zeitgeist begründet; damals nahmen die Handwerker eben ihre Einfälle dem Nachbar weg, ohne sich dessen zu schämen. Blieb doch noch genug zu tun übrig, um in Ehren zu bestehen im Wettkampf mit dem neumodischen Porzellan, das von Meißen aus langsam die ganze Welt zu erobern begann. Die bunten Scherben wurden trotz ihrer Gebrechlichkeit mit den Jahren ein gefährlicher Gegner; und als später dann noch das billige Steingut aufkam, da mußten die Zinngießer ihre Werkstatt sperren.

Frühling.

Die warme Luft, der Sonnenstrahl
Erquickt mein Herz, erfüllt das Tal.
O Gott! wie deine Schritte tönen!
In tiefer Luft die Wälder stöhnen;
Die hochgeschwellten Bäche fallen
Durch Blumen hin mit trunknem Lallen;
Sein bräutlich Lied der Vogel singt,
Die Knosp' in Wonne still zerspringt;
Und drüber goldner Wolken Flug:
Die Liebe ist in vollem Zug.
An jeder Stelle möcht ich liegen;
Mit jedem Vogel möcht ich fliegen,
Ich möchte fort und möchte bleiben,
Es teilelt mich und will mich treiben.
O Lenz, du holder Widerspruch;
Ersehnte Ruh und Friedensbruch,
So heimatlich und ruhebringend,
So fremd, in alle Ferne dringend.
Das Frühlingsleuchten, frei und klar,
Erscheint dem Herzen wunderbar
Ein lehngebliebner Freudenblitz,
In Gottes Herz ein offner Ritz;
Und wieder im Vorüberspringen
Ein Himmel auf der Wanderung;
Ein irrer Geist, der weilend fleht
Und bang das Herz von hinnen zieht.
Ich wandle irr, dem Himmel nach,
Der rauschend auf mich niederbrach;
O Frühling! trunken bin ich dein!
O Frühling! ewig bist du mein!

Nikolaus Lenau.

Zum Zeitvertreib.

Auflösung aus Nr. 70.

Bilderrätsel: Deutsche Schaumweine.

Aus der Stadt.

Münster, 3. Mai.

⊙ **Meisterprüfungen.** Vor der bei der Handwerkskammer Münster errichteten Prüfungskommission haben in der Zeit vom 13. April bis 1. Mai die nachstehend verzeichneten Personen sich der Meisterprüfung unterzogen und die Prüfung bestanden. Damit haben sie die Berechtigung zur Führung des Meistertitels sowie die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen erworben. Bäcker: Heinrich Huesmann, Theodor Künnemeyer, Heinrich Platen, Joseph Reiermann, sämtlich in Münster. Konditoren: Ant. Fitting, Münster; Franz Röckmann, Dülmen; Felix Sack, Dülmen; Joseph Schirzl, Münster; Anton Wolff, Bocholt. Schmiede: Bernhard Börgel, Bevergern; Wilhelm Bürger, Münster; Heinrich Heemann, Neuenkirchen b. Rheine; Joseph Kortmann, Recklinghausen; Hermann Mors, Münster; Heinrich Piebrock, Münster; Bernhard Richters, Ahaus; Heinrich Strätker, Münster. Schneiderin: Fräulein Elisabeth Knepper, Everswinkel. Schneider: Anton Zumdick, Telgte. Schuhmacher: Wilhelm Dölling, Hoeste bei Lienen. Stukkateur: Karl Müller, Gladbeck.

⊙ **Kath. Kaufm. Lehrlingsverein Jung-Hansa Münster.** Der wegen Erkrankung des ersten Spielers verlegte Familienabend (Hermann-Josephsfest) wird am Sonntag, den 7. Mai, stattfinden, und zwar im großen Saale der Union punkt 8 Uhr abends. Eine einheitliche Idee: Die Kreuzfahrer, soll in Musik, Gesang, Rede und Theaterspiel ausgeführt werden. Da die Bühne entsprechend neu ausgestattet wurde und prächtige Kostüme zur Verfügung stehen, haben unsere Jung-Hanseaten mit ihren Angehörigen und Freunden einen genußreichen Abend in Aussicht. Hoffentlicht gelingt es dem wacker aufstrebenden Verein, bei seinem Patronatsfest recht viele der noch nicht angeschlossenen Münsterschen Kaufmannslehrlinge als neue eifrige Mitglieder begrüßen zu können! Mündliche und schriftliche Anmeldungen sind zu richten an den Präses Kaplan Drißen, Krummestraße 45, oder an den Obmann, Kaufmann Hogrebe, Dortmunderstraße 34.

○ **Im religiösen Monatsvortrag** sprach am Montagabend der hochw. Redner über die Liebe. Das Wort Liebe wird nach den Ausführungen des Redners im Deutschen in doppelter Bedeutung gebraucht, einmal, um den hohen und höchsten Aufschwung der Seele zu Gott zu bezeichnen, und dann heißt Liebe ebenfalls die irdische Neigung, das rein natürliche Streben des Menschenherzens zu einem irdischen, geschätzten Gute. Als Liebe am eigentlichsten und tiefsten Sinne bezeichnete und definierte der Redner die hohe, unirdische Liebe zu Gott, die übernatürliche Gottesliebe. Die Gottesgelehrten und Theologen, die diese hohe Liebe preisen und besprechen, unterscheiden in ihr ein Vierfaches, vier Grundgedanken und Gefühle: Wohlwollen, Wohlgefallen, Hingabe und inniges Streben nach völliger Vereinigung mit dem geliebten Wesen, mit Gott. Der Beweggründe zur Gottesliebe sind so viele. Neben der Dankbarkeit ist es vor allem Gottes Gebot: „Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt." Redner besprach dann noch die Erweckung des Aktes der Liebe und den Einfluß und die segensreiche Wirkung der Liebe, die Augustinus in die Worte kleidet: „Wenn du Gott liebst, bist du göttlich". Redner schloß seine Betrachtung mit dem „ersten und größten Gebote": „Du sollst den Herrn deinen Gott lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüte und aus allen deinen Kräften!"

Standesamtsnachrichten. Geburten. 26. April. T. des Polsterermeisters Christian Westerhove. — 27. T. des Fuhrmannes Theodor Kordt. — 28. T. des Generalkommissions-Zeichners Friedr. Hagemann. Aufgebote. 2. Mai. Kaufmann Karl Ditz von Olsberg und Anna Rillies, v. h. — Schmied Rich. Reck von Recklinghausen und Sophia Musmann, v. h. Heiraten. 2. Mai. Straßenbahn-Schaffner Heinr. Ernst und Anna Klausmeyer, b. h. — Juwelier Jos. Hockelmann und Maria Koch, b. h. — Eisenbahn-Schaffner Joh. Dietrich und Ida Kahle, b. h. — Kaufmann Richard Atorff und Kath. Jäkle, b. h. — Händler Heinr. Vollmer v. h. und Dina Heidelberg v. Bokel. Sterbefälle. 1. Mai. Anstreicher Hubert Huesmann, 36 J. alt. — T. des Bauarbeiters Heinr. König, 2 Mon. alt. — Ordensschwester Benita geb. Agnes Breick, 24 J. alt. — Kanzleirat Hermann Schupmann, 78 J. alt.

Aus den Provinzen.

Mesum, 3. Mai. (Der hiesige kath. Arbeiterverein) feiert am nächsten Sonntag sein erstes Stiftungsfest. Bei dieser Gelegenheit wird der Diözesanpräses Pfarrer Beelert aus Münster die Festrede halten.

Bork, 30. April. (Die Handwerker-Innung) des Amtes Bork hielt heute ihre vierteljährliche Generalversamlung im Lokale des Herrn Berkenkamp hierselbst ab. Nach Abnahme des Rechnungsberichts und erteilter Entlastung des Rendanten wurden die ausscheidenden Vorstandsmitglieder, darunter auch als Obermeister Schmiedemeister Fr. Knümann-Selm, wiedergewählt. Der Bezug der Münsterischen Handwerkerzeitung wurde beschlossen. Eine Anregung betr. Einführung vollständiger Sonntagsruhe für das Bäckergewerbe des Amtsbezirks soll in einer Zusammenkunft der Bäcker besonders behandelt werden. Über das „Lehrlingswesen im Handwerk" hielt dann Sekretär Hankmann von der Handwerkskammer Münster einen belehrenden Vortrag, insbesondere über die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen, den Lehrvertrag, die gegenseitigen Pflichten und Rechte, die Lehrlingseinschreibung und das Gesellenprüfungswesen. Die Innung beabsichtigt in Kürze die Abhaltung eines Buchführungskursus in Selm.

Bocholt, 2. Mai. (Kein Tierschaufest.) Vom landwirtschaftlichen Kreisverein Borken wurde beschlossen, in diesem Jahre kein Tierschaufest stattfinden zu lassen, sondern eine Obst- und Produktenausstellung in Bocholt abzuhalten.

△ **Hagen**, 1. Mai. (Stadtrat.) Dem Kollegium wurde die Mitteilung gemacht, daß zwei ungenannte Spender der Stadt 10 000 Mk. für Entsendung von Kindern in die Heilstätten überwiesen haben. Für die Errichtung von fünf Unterkunftshallen auf dem Jugendspielplatz hinter der Waldlust und im Stadtwalde wurden 3600 Mk. bewilligt. Der aus der Warenhaussteuer herrührende Betrag von rund 11 000 Mk. soll zur Entlastung der Gemeinde-Gewerbesteuer der dritten und vierten Klasse verwendet werden, die für diese beiden Klassen von 276 Prozent auf 260 Prozent herabgesetzt wird. Die Grundsteuer vom gemeinen Wert wird wie im Vorjahre auf 40 Prozent festgesetzt; es wurde dabei betont, daß die Revision der Einschätzung von Jahr zu Jahr notwendig sei. Die Kanalisation, die auf rund 6 Millionen Mark veranschlagt war, wird sich auf 8 Millionen stellen, da im Laufe der Jahre die Preise starke Erhöhungen erfahren haben; 3 Millionen Mark werden mit der Zeit an Gebühren wieder einkommen. Die Kläranlage ist so weit gefördert, daß sie im Juli d. J. benutzt werden kann. Interessant ist eine Neuerung, einen Versuch mit dem kombinierten Pflaster zu machen; die eine Hälfte der Straßenbreite soll makadamisiert werden, die andere Hälfte mit Steinen gepflastert werden, so daß jede Pflasterung bei gutem und schlechtem Wetter ohne Schaden für die Pferde benutzt werden kann.

Holzen bei Schwerte, 1. Mai. (Von einem harten Mißgeschick) wurde die Familie Vorholz betroffen. Ein Sohn der Familie, der im dritten Jahre bei den Ulanen in St. Avold als Stabsordonnanz diente und dem vor einigen Wochen wegen Rettung von Personen aus Lebensgefahr die Rettungsmedaille am Bande verliehen worden war, wurde im Stalle vom Pferde des Generals getreten und derart verletzt, daß er im Lazarett starb.

❑ **Iserlohn**, 2. Mai. (Verschiedenes.) Der am Sonntag abgehaltene Blumentag zum Besten der Wohltätigkeits-Vereine beider Konfessionen ergab einen Überschuß von insgesamt 12 571,35 Mark. — Anläßlich des 100jährigen Bestehens der bekannten Kaffee- und Kolonialwaren-Großhandlung der Firma Wilh. Laar überwies diese der städtischen Armenverwaltung 3000 Mark und der Unterstützungskasse der freiwilligen Bürgerfeuerwehr 500 Mark. Zum Wohle ihrer Angestellten machte die Firma eine Stiftung von 10 000 Mark, deren Zinsen alljährlich verteilt werden sollen, außerdem wurden den Angestellten Gratifikationen überreicht.

☉ **Von der unteren Ems**, 1. Mai. (Bedeutung des Hochmoores.) Wohl nirgends tritt die Bedeutung und das Aufblühen des Hochmoores deutlicher in die Erscheinung, als im Bürgermoor, das noch vor einem Jahrzehnt völlig unbeachtet dalag. Blühende Saatfelder und üppige Wiesen und Weiden sind hier in ausgedehntem Maße entstanden und das hier gezüchtete Rindvieh ist dem besten emsländischen würdig an die Seite zu stellen. Dazu sind die Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude in modernem Stil errichtet. Mitten im Hochmoore werden fortgesetzt neue Kulturanlagen angelegt, und wenn das bereits abgesteckte Projekt betreffs des Kanals von der Unterweser zur Ems sich verwirklichen sollte, so steht der Kolonie eine bedeutende Zukunft bevor. Der Zuzug von Arbeitern ist ein so enormer, daß die Behörden sich zum Bau von Kirchen — katholische und protestantische — entschließen mußten. Im Laufe dieses Sommers wird im Bürgermoor eine große Dampfziegelei errichtet, ebenso werden die Vorbereitungen für die zu errichtende Fürsorgeerziehungsanstalt, die unter Leitung von Trappisten gestellt wird, getroffen. Einen großen Aufschwung nahm der unscheinbare Ort durch die Ansiedelung der Griendtsveen-Aktiengesellschaft. Abgesehen von der durch sie veranlaßten Bautätigkeit, sind Hunderte von Arbeitern mit dem Graben und Aufsetzen von Torf beschäftigt. Da namentlich viele Holländer sich im Moor seßhaft machen, hat die Regierung die Errichtung einer reformierten Schule ins Auge gefaßt.

Mülheim (Ruhr), 1. Mai. (Drei tödliche Unglücksfälle) haben sich heute hier ereignet. Der 19 Jahre alte Handlanger Stanislaus Siska wurde auf dem Thyssenschen Werk beim Überschreiten der Geleise von einer Rangierlokomotive erfaßt und ihm der Kopf vom Rumpfe getrennt. Auf dem Hofe der rheinischen Zonenbrauerei wurde der Wirt Wilhelm Kuhn von hier von einem Pferde derart gegen den Unterleib getreten, daß er alsbald starb. Der Dachdeckermeister Gustav Schmidt in Mülheim-Broich stürzte vom Dach des Kaufmannschen Hauses und erlitt tödliche Verletzungen.

❑ **Elberfeld**, 1. Mai. (Einen nichtswürdigen Streich) hat sich jemand mit einer hiesigen Familie erlaubt. Letztere erhielt ein Telegramm aus Mainz, wo die Eltern der Ehefrau wohnen, worin es hieß, daß die Mutter plötzlich gestorben sei. Die Familie geriet natürlich in große Aufregung und die Frau reiste, nachdem sie sich noch schnell Trauerkleider gekauft hatte, nach Mainz ab. Hier traf sie ihre Mutter frisch und gesund an. Dem Urheber des gefälschten Telegrammes, den man zu kennen glaubt, dürfte die Geschichte böse zu stehen kommen.

❑ **Oberhausen**, 1. Mai. (Vom elektrischen Strom getötet.) Auf Schacht 2 der Zeche Konkordia kam gestern der Anstreichergehilfe Alfred Krajewski von hier bei Ausübung seiner Berufsarbeit einer Starkstromleitung zu nahe. Er wurde vom elektrischen Strom getroffen und sofort getötet.

⊙ **Crefeld**, 2. Mai. (Zur Vergiftungsaffäre.) Das Befinden der Kinder, die durch den Genuß von Speisen im Viktoriastift erkrankt waren, ist erfreulicherweise besser geworden, so daß die Erkrankungen, laut „Krefeld. Ztg.", wohl kein weiteres Opfer fordern werden.

△ **Cochem**, 1. Mai. (Ein heftiges Gewitter) mit Sturm und Hagelschlag verkunden, ging über der hiesigen Gegend nieder. Das Unwetter hat in Flur und Feld und namentlich in den Gärten an den in voller Blüte stehenden Obstbäumen sehr großen Schaden angerichtet.

Gerichtszeitung.

⊡ **Dortmund**, 1. Mai. Vor der Strafkammer hatte sich heute der Kaufmann Leo H. wegen Hehlerei zu verantworten. H. hatte im März vorigen Jahres von einigen „schweren Jungen" gestohlene Kirchengeräte gekauft, dieselben eingeschmolzen und das wertvolle Metall dann weiterverkauft. Der Angeklagte ließ sich auf einer Bahre in den Gerichtssaal tragen und spielte den schwerkranken Mann. Das Gericht setzte aber der angeblichen schweren Nervenkrankheit des Mannes erhebliche Zweifel entgegen und trat in die Verhandlung ein, die mit einer Verurteilung des H. zu 1½ Jahren Zuchthaus endete. H. ist vor einiger Zeit bereits einmal zu einer Zuchthausstrafe verurteilt worden, er war aber bisher als angeblich geisteskrank nicht strafverbüßungsfähig.

⚜ **Düsseldorf**, 1. Mai. Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich heute der frühere Bankier Erwin Steller unter der Beschuldigung zu verantworten, durch Vorspiegelung falscher Tatsachen den Rentner Wilhelm Schorf um 100 000 Mark, die Niederrheinische Bank hier um 25—30 000 M. geschädigt zu haben. Steller gründete am hiesigen Platze im Jahre 1903 unter der Firma Steller u. Co. (Kommanditgesellschaft) ein Bankgeschäft, welchem er als persönlich haftender Gesellschafter, Schorf als Kommanditist mit einer Geschäftseinlage von 100 000 Mark angehörte. Schorf hatte sich das Recht vorbehalten, den Gesellschaftsvertrag kündigen zu können, falls ein Geschäftsverlust von mindestens 50 000 Mark entstehe. Dieser Fall war zu Anfang des Jahres 1907 eingetreten, weshalb Steller, um eine Kündigung des Vertages zu verhindern, von dieser Zeit an unrichtige Buchungen vornahm und dem Kommanditisten falsche Monatsausweise vorlegte. Mitte 1908 war der geschäftliche Zusammenbruch der Firma vollständig, und, nachdem der Versuch, sich mit seinen Gläubigern zu einigen, gescheitert war, flüchtete Steller nach Brasilien. Vorher noch hatte er der Niederrheinischen Bank 2 Kuxe König Ludwig verpfändet, ohne darüber verfügungsberechtigt zu sein. Am 8. September wurde er in Brasilien verhaftet und nach Deutschland wegen Betrugs (nicht aber wegen der ihm gleichzeitig zur Last gelegten Vergehen gegen das Depotgesetz und die Konkursordnung) ausgeliefert. Der Konkurs über die Firma hat zwischenzeitlich für die Gläubiger eine Dividende von 4 Prozent ergeben. Das Gericht setzte gegen Steller nur wegen Betrugsversuches zum Nachteil der Niederrheinischen Bank eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten fest, da er mit der Verpfändung der Kuxe erstrebt habe, sich weitere Vorteile zu verschaffen. Dagegen wurde er freigesprochen von der Anklage des Betruges zum Nachteil des Rentners Schorf. Einen Vermögensschädigung des letzteren sei nicht eingetreten, da nach dem Urteile der Sachverständigen das Geschäftskapital bereits vollständig verloren war, als der Angeklagte die falschen Buchungen begonnen hat.

Vermischtes.

* **Berlin**, 2. Mai. Die Suche nach dem Mörder der Fleischersgattin in Lichtenberg ist bisher ergebnislos geblieben. Fünf Wunden wurden der Frau Nickel von dem Mörder beigebracht. Bei der Abholung der Leiche nach dem Schauhause gestern nachmittag mußten Schutzleute aufgeboten werden, die dafür Sorge trugen, daß wenigstens der Verkehr in der Straße einigermaßen aufrecht erhalten blieb. In später Nachmittagsstunde bestätigte die Lichtenberger Kriminalpolizei, daß zwei anscheinend bestimmte Spuren aufgenommen worden seien.

* **Hamburg**, 1. Mai. Heute fand die Schlußbesichtigung des für die antarktische Expedition bestimmten Schiffes „Deutschland" durch den Herzog von Sachsen-Altenburg, Prinz Heinrich von Preußen, Vertreter des Senats, Oberleutnant Filchner und verschiedene Förderer der Forschungsreise statt. Später waren die Teilnehmer an einer vom Senat veranstalteten Frühstückstafel vereinigt, woran auch der bayrische Gesandte Graf Lerchenfeld teilnahm. Bürgermeister Dr. Predöhl wünschte der Forschungsreise reiche wissenschaftliche Erfolge und den Teilnehmern eine glückliche und ruhmreiche Heimkehr. Oberleutnant Filchner dankte in kurzen herzlichen Worten. Die „Deutschland" verläßt morgen ohne besondere Feierlichkeiten den Hamburger Hafen und tritt am 7. Mai von Bremerhaven ihre Fahrt an. Filchner reist erst im Juli nach Buenos Aires, wo er an Bord der „Deutschland" geht. Bis Buenos Aires wird ihn der Geograph der Expedition, Dr. Selheim, an Bord vertreten. Aus Grönland werden inzwischen noch Hunde, aus der Mandschurei Ponys bezogen und nach Buenos Aires verladen werden.

* **Frankfurt** a. Oder, 1. Mai. Hier wurden gestern zwei Berliner Einbrecher, der Tischler Paul Schulz und der Schlosser Johann Fuchs, verhaftet, als sie zu verdächtigen Preisen im Café „Rheingold" zwei Fahrräder zum Kauf anboten. Auf dem Transport zur Wache zog Schulz einen Revolver, riß sich los, lief zur Oder und sprang vom Bollwerk in den Strom. Er ertrank angesichts der zahlreich auf der Oderbrücke versammelten Menschenmenge. Seine Leiche konnte bis jetzt nicht geborgen werden. Die beiden Verbrecher hatten in der Nacht zum Sonntag mehrere Einbrüche in Frankfurt a. d. Oder verübt.

Turin, 1. Mai. Unerwartet besichtigte der König, der ursprünglich erst im Sommer die Ausstellung im einzelnen besuchen wollte, mit der Königin und großem Gefolge heute nachmittag die deutsche Abteilung. Der König und die Königin wurden am Eingang empfangen. Der König ließ sich eine Reihe hervorragender Industrieller vorstellen, u. a. Geheimrat Ziese, Generaldirektor Berliner, Kommerzienrat Bech-Mettlach, Geheimrat von Petri und Hauptner-Berlin. Aufmerksam besichtigte der König die Ausstellung des Deutschen Hauses, wobei Geheimrat von Eydorf die Honneurs machte. Die keramischen Erzeugnisse aus Kabinen erregten das besondere Interesse der Majestäten, ebenso auch die silbernen Schiffsmodelle des Kaisers. Im Anschluß daran führte Geheimrat Ziese den König und die Königin durch die umfangreiche Ausstellung der Schichauwerft, wo sich der König eingehend informierte. Die Königin besichtigte besonders die Farbdrucke der Reichsdruckerei und die photographischen Vergrößerungen von Auff-Stuttgart. Weiter besuchte das Königspaar die Ausstellung für Feinmechanik und Optik. In der Abteilung für Volkswohlfahrt erkundigte sich die Königin eingehend nach den Erfolgen der Lungenheilstätte in Beelitz. Den Abschluß bildete ein Gang durch den Musiksaal, wo musikalische Vorträge stattfanden. Der König sprach sein lebhaftes Gefallen über die Helligkeit der Räume der deutschen Abteilung aus und ließ sich den Chefarchitekten Richter vorstellen. Der König stellte seinen wiederholten Besuch der Ausstellung für den Sommer in Aussicht, um dann auch die deutsche Maschinenabteilung und die Abteilung für Elektrizität und Luftschiffahrt zu besichtigen.

* **Paris**, 2. Mai. Aus Pherberi an der spanisch-französischen Grenze wird gemeldet, daß in der Ortschaft Motril der Pfarrer Faraguit, der von der Kanzel herab eine heftige Predigt gegen die Pfarrangehörigen hielt, von mehreren Burschen überfallen und durch Messerstiche getötet wurde. Die Mörder schleiften hierauf den Leichnam durch die Straßen. Gendarmerie wollte die Mörder festnehmen, doch wurden die letzteren von der Bevölkerung geschützt.

Verantwortlich für den politischen Teil **Carl Eabrina**, für das Feuilleton Dr. **Fr. Castelle**; für den übrigen redaktionellen Teil: **Paul Koene**; für die Reklamen und Inserate **Anton Busch**, sämtlich in Münster. — Druck und Verlag der **Aschendorffschen Buchhandlung** in Münster.

Kufeke -Kindermehl -Krankenkost. Hervorragend bewährte Nahrung. Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei u. leiden nicht an Verdauungsstörung.

Warum, mein Lieber, bist du verschnupft?

Mir kann so was gar nicht passieren. Erstens habe ich ein brillantes Vorbeugungsmittel, und zweitens weiß ich mir schnell zu helfen, wenn sich doch mal so eine Erkältung einnisten will: ich nehme stets Fays ächte Sodener Mineral-Pastillen. Soweit ein Schnupfen den Hals und die Bronchien in Mitleidenschaft zieht, soweit werden meine Sodener auch schnell und sicher mit ihm fertig. Drum folge meinem Rat: Kauf dir in der Apotheke oder Drogerie eine Schachtel Sodener für 85 Pfg., gib aber acht, daß du keine Nachahmungen erhältst.



Auf den Markt gehen ist oft gleichbedeutend mit sich erkälten. Darum pflegen vorsorgliche Frauen besonders bei rauhem Wetter in der Handtasche neben Portemonnaie u. Schlüssel eine Schachtel Wybert-Tabletten mitzunehmen, die jede Heiserkeit im Entstehen bannen. Die Schachtel kostet in allen Apotheken nur 1 Mark und die Wirkung ist unübertroffen.
Niederlagen in Münster bei **Mohren-Drogerie**, Ludgeristrasse 26/27 und Spiekerhof 6, **Reform-Drogerie**, Rothenburg 46, **Servatii-Drogerie** von **Otto Krumbein**, Salzstrasse 35.
In Rheine: **Muratield'sche Löwen-Apotheke.**

Alles neu macht der Mai - Hausputz, wenn Fußböden, Flurdielen, Treppen, Fenster, Fußleisten, geölte Wände u. Decken, Fensterbänke, Türen, Möbel, Steinplättchen, Marmor, Kronleuchter, Porzellansachen — alles Waschbare — mit Luhns Salm.-Terp.-Seife gereinigt worden ist. Eine ausgiebigere, mildere, sparsamere Abseiflauge als solche von Luhns Seife gibt es wohl kaum, deshalb benutzen fast alle erfahrenen Hausfrauen schon seit Jahren nur noch Luhns Salmiak-Terpentin-Seife mit rotem Kreuzband.

Bims die Händ' mit Abradora!

Du Monf's Fleur de Granada ein aromatischer feiner Schnupftabak 10 Pfg. die Dose. Ges. gesch.

Verdingung.
Die Erd- und Maurerarbeiten für die Fundamente der Drehscheibe auf dem Personenbahnhof Rheine, rund 280 Kbmtr. Beton, sollen einschließlich aller Nebenarbeiten öffentlich vergeben werden. Die Verdingungsunterlagen sind hier einzusehen und gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung von 2,00 Mark zu beziehen. Die Angebote sind versiegelt und portofrei mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum Eröffnungstermine am 26. Mai 1911, vorm. 11 Uhr, einzusenden. Zuschlagsfrist drei Wochen.
Rheine, Salzbergenerstr. 3. **Königliche Eisenbahn-Banabteilung.**

Verdingung.
Für den **Umbau des Bahnhofes Rheine** sollen die zu Los II gehörenden Arbeiten, umfassend rd. **116 000 Kbmtr. Bodenbewegung, rund 3900 Kbmtr. Betonmauerwerk** für Unterführungen und Durchlässe, rd. 1,8 Kmtr. Chausseeverlegung öffentlich vergeben werden. Die Verdingungsunterlagen sind hier einzusehen und gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung von 3,50 Mark zu beziehen. Die Angebote sind versiegelt und portofrei mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum Eröffnungstermin am 25. Mai 1911, vormittags 11 Uhr, einzusenden. Zuschlagsfrist 4 Wochen.
Rheine, Salzbergenerstr. 3. **Königliche Eisenbahn-Banabteilung.**

Kräftiger Ziehhund zu verkaufen. **B. Remke, Ibbenbüren.**

Cand. math. (ält. Sem.) zu gem. Repet. in math. 2. Stufe gesucht. Off. u. D D 336 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

— Garten — an der verlängerten Hüfferstraße zu verm. Näh. Gesch.

Beschluß!
In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Hiltruper Steinwerke u. Betonbau-Aktiengesellschaft in Hiltrup wird Termin zur Wahl eines neuen Gläubigerausschusses anberaumt auf **den 11. Mai 1911, vormittags 10 Uhr,** Zimmer Nr. 11.
Münster, 29. April 1911. **Königl. Amtsgericht, Abt. 6.**

Bekanntmachung.
Am Freitag, 5. Mai 1911, nachm. 4 Uhr, werden auf dem hiesigen Güterschuppen die länger als 3 Monate herrenlos lagernden Gegenstände öffentlich meistbietend gegen bare Zahlung versteigert. Es kommen zum Verkauf:
Flach- u. Rundeisen, Gasrohre, Türschlösser, Fensterriegel, Scharniere, 1 Schleifstein mit Gestell, Holzleisten, Leder, Alpengras, Stärke u. a.
Güter-Abfertigung, Münster i. W.

Zu verkaufen **Einfamilienhaus,** der Neuzeit entsprech. eingerichtet, in schöner freier Lage Stolbergstraße Nr. 17. Näheres **H. Horstmann,** Baugeschäft, Münster i. W., Stansenstraße 55.

50 Mk. in Rolle von Zeitungsfrau **verloren** (Ludgeristr., Domplatz, Katthagen). Um Abgabe wird geg. Belohn. gebeten a2b Ribbergasse 1.

Zwei Ölgemälde, Cello, Majolika-Hängelampe, ant. Leinenschrank, billig zu verkaufen. **Frauenstr. 13.**

Fahrstuhl billig zu verkauf. Näh. Engelstraße 13.

● **Fox-Terrier** ● zu verkauf. Näh. Geschäftsst.

Antik. Kleiderschrank, Brotschrank u. Truhe sehr preisw. zu verk. **Zimmerstr. 2, a. d. Südstraße.**

Gef. gesch. Erfindung, Wert 20—30 000 Mk., sof. für 1600 Mk. u. Prov. zu verk. Für Buchbinderei, Schreinerei od. Fabrik, f. Kontorbedarf geeignet. Auch gute Existenz z. Selbständigmachen. Off. unt. O O 326 an die Geschäftsst.

Kräft. Fahrrad ganz billig zu verk. **Clemensstr. 12, I.**

Sichere Existenz
Ein gutgehendes Möbelgeschäft in Dortmund, besonders für Anfänger geeignet, ist umständehalber mit 3500 Mk. zu übernehmen. Vermittler verbeten. Schriftl. Angeb. unter **Z 3448** an **A. Rolef,** Markt 37.

Es wird eine **kathol. Familie gesucht,** welche bereit wäre, einem zwölfjährigen, intelligenten Knaben aus unbemittelter, guter, kathol. Familie in Beirut liebevolle Aufnahme zu gewähren. Der Knabe spricht Arabisch, Französisch u. etwas Englisch; er wünscht Deutsch zu lernen und demnächst deutschen Schulunterricht zu genießen.
Angebote unter **M S P 216** an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Verloren auf d. Wege Ludgeristr. b. Schützenstraße e. **Portemonnaie** Geg. Belohn. abzugeb. Näh. **A. Rolef.**

2500 Mark vom Selbstverleiher in der Kreuzpfarre bis zu 4½ Prozent per sofort oder bald gesucht. Off. unter **R D 3410** besorgt **A. Rolef,** Markt 37.

5000 Mk. auf gute 2. Hyp. sofort od. später gesucht. Off. u. J J 341 an die Geschäftsst.

Neuer Standsanger bill. zu verk. Gasthof **Zum Schwan,** Schillerst.

Airedale-Terrier-Rüde, Ia. Abst., sehr wachs. u. mannf., verzugsh. für 20 Mk. zu verkaufen. Ludgeristraße 4.

Kräft. Kinderwagen bill. zu verk. **Margaretenstr. 8, pt.**

Student erteilt Nachhülfe u. Unterricht. Beste Referenz. Gefl. Off. unter **S H 340** an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Airedale-Terrier zu verkaufen. **Agidiistraße 51.**

Erteile gründlichen **Violinunterricht.** Näh. in der Geschäftsstelle.

Verzog von Neustr. 6—7 nach **Münzstr. 41-42** (direkt Neutor)
Eugen Fernholz Kunstmaler. 14d
Restaurator alter Gemälde.
Ankauf von Antiquitäten und alten Gemälden. :: — Kein Laden. —

Hühneraugentod
Bosco hilft ganz überraschend schnell und sicher; wie mit **Zauberschlag** verschwindet jedes Hühnerauge **für immer**
Dose 75 Pfg.
Schwanen-Drogerie F. Meyhöfener, Apoth., Münster i. W., Rothenburg 39—40.

Ratten, Mäuse, « « « » » » Wanzen, Käfer, sowie jegliches Ungeziefer vertilgt unter schriftlicher Garantie billigst **Kammerjäger Hagedorn.**
Gefl. Auftr. unt. **Kammerjäger** an die Geschäftsstelle.

Ratten.
Meine Rattenfänger wirken unter Garantie und sind als bestes Mittel bekannt. (Fischkuchen.) Karton 1 Mk. Versand und Alleinverkauf.
Carl Francke, Kronen-Drogerie, Frauenstr. Münster i. W.

Bad Driburg.
Pension Josephinum, unter Leitung von Schwestern. Für Priester Kapelle im Hause. Kein Weinzwang und keine Trinkgelder. Prospekt frei durch die Oberin oder kath. Pfarrer.

Telegramm!
Der 2. Hauptgewinn der Südpolar-Lotterie von 40 000 Mk. fiel auf Nr. 189 089 in unsere Glückskollekte. Dann fiel der 3. Hauptgewinn der Genesener Lotterie auf Nr. 113 792 und auf Nr. 58 392 ein Pferd ebenfalls in unsere stets vom Glücke begünstigte Kollekte. Es ist dies der 25. Hauptgewinn, welcher innerhalb 18 Monate in unsere Glückskollekte fiel.
Ziehung 10. u. 11. Mai
Rote † Lose à 3.30
3667 Gewinne =
100.000
50.000
10.000
Porto und Liste 30 Pfg. extra.
Albert Sevin Ww.
Münster i. W., Rothenburg 4.

Nach Italien zur Jubelfeier
Luzern, Mailand, Turin, Genua, Rom, Neapel, Florenz, Venedig, ganz Sizilien. 14—35 Tage, Preise von 450 M. an, **alles inbegriffen.** Abreise wöchentl. Für Orientfahrten Juli—Aug. 375 M. Bes. Programm. Prospekte durch Nord-Süd, Berlin W. 8, Charlottenstr. 35

„Fort mit Kreppscheere! Fort mit Wicklern über Nacht!"

Onduliere Dich selbst in 5 Minuten mit der gesetzlich geschützten **Haar-Welle-Presse „Rapid".** Kein Haarersatz, kein Toupieren nötig. Kinderleicht! Das dünnste Haar erscheint voll und üppig. Garantiert sicherste Schonung der Haare und sofortiger Betrieb. Preis 3 M. Porto 20 Pf., Nachn. 20 Pf. mehr. Geld zurück, wenn erfolglos. **Frau Dr. Edgar Reimann, G.m.b.H., Berlin W 188 Potsdamer Str. 116**

Guterh. Krankenfahrstuhl zu kaufen gesucht. Off. unt. **B B 334** an die Geschäftsst.

Sch. grauer **Joppenanzug,** f. men. getr., bill. zu verkauf. Industriestraße 35, I. rechts.

224. Preuss. Klassen-Lotterie.
—*—
Habe noch einige Lose in diversen Abschnitten zur 5. Klasse abzugeben.
Herm. Odendahl,
Kgl. Lotterie-Einnehmer, Ludgeristr. 11.
Ziehung vom 6. bis 31. Mai.

Täglich frische **Champignons.**
Westfälische Champignon-Züchterei, Lengerich i. W. w3a


William Lasson's Hair-Elixir (Haarwuchsmittel) seit **40 Jahren** bewährt. Preis pro Flasche Mk. 4.50. Nur echt zu haben in: In **Münster i. W.** nur echt zu haben bei **A. & F. Hausmann,** Mohren-Drog. Ludgeristr. 26-27 u. Spiekerhof 6, **Theod Koch,** Zentr.-Drog., Michaelispl. 2; **Otto Krumbein,** Servatii-Drog., Salzstr. 35; **Carl Francke,** Kronen-Drog., Frauenstr. 1. w

Ges. gesch.

Zirka 10 Jahre bestehendes
Herren-Hutgeschäft
ist umständehalber unter äußerst günstigen Bedingungen
zu verkaufen.
Nichtfachmann kann angelernt werden.
Selbst-Reflektanten, welche über 10—12 000 Mark bar verfügen, wollen Offerten unter **Z Z 215** an die Exped. ds. Bl. einreichen. w38

60—70 000 Mk. in mehreren Beträgen auf 1. u. gute 2. Hyp. zu verleihen. Off. unt. **L L 343** an die Geschäftsst.

Suche ungeh. **Primaner** od. **Studenten** für **Nachhilfestunden** eines Quintaners. **Brenl 1, 1. Etg.**

Balsam für graues Haar ist unser **weltberühmter Haarfarbewiederhersteller: „Mein Haar vor 20 Jahren!"**
Nach **kurzem** Gebrauch bekommt das **graue Haar seine ursprüngliche Farbe** wieder. Dieses **vorzügl. Haarmittel gibt dem Haare Weichheit und Glanz, ist gar. unschädlich.**
Fl. 3,—.
Versand per Nachn.
Rhenania-Parfümerie H. Monhof jr., Salzstr. 57.

27—30 000 Mark zu 4 Proz. zur 1. Stelle bis 1. August zu leihen gesucht. Offerten unter **T T 350** besorgt die Geschäftsstelle ds. Bl.

General-Versammlung
des
Landw. Lokal-Vereins des Amtes Wolbeck.

Einladung
zur General-Versammlung am Mittwoch, 10. Mai d. Js., nachmittags 4 Uhr, im Saale des Herrn Fels in Albersloh.

Tages-Ordnung:
1. Eingänge.
2. Feststellung des Etats 1911/12.
3. Rechnungslage.
4. Beschlußfassung üb. Tierschaufest.
5. Ergänzungs- resp. Neuwahlen von 6 Vorstandsmitgliedern.
6. Vortrag des Herrn Landwirtschaftslehrers Zenter über: „Den gegenwärtigen Stand der heimischen Viehzucht" und über einen in Aussicht genommenen Kursus.
7. Vortrag des Hrn. Direktors Blomenkemper, Paderborn, über: „Was ist bei der Hauspferdezucht zu beachten".

Hiltrup, im April 1911.
Der Vorsitzende: Schenking.